Berner Siedlungsfreiräume vom 20. Jahrhundert bis heute

Pascale Akkerman

Seit jeher wurden verschiedene Konzepte für das Wohnen in der Stadt erprobt. Die dazugehörigen privaten und öffentlichen Aussenräume beeinflussen dabei massgeblich die Wohnqualitäten dieser Quartiere und Siedlungen. Exemplarisch werden einige Berner Siedlungen von Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum aktuellen Viererfeld unter dem Aspekt der Freiräume betrachtet.

Ein Reformgarten in einer Blockrandbebauung

Während das Berner Breitenrainquartier mit strassenbegleitenden Mietshäusern, auch «Mietskasernen» genannt, bebaut wurde, entstanden im Geviert von Viktoria-, Schänzli-, Schönburg- und Gotthelfstrasse auf dem Spitalacker von 1925 bis 1932 mehrstöckige Wohngebäude als Blockrandbebauung mit einer Parkanlage in ihrer Mitte. Diese Freiflächen wurden – ganz dem damaligen sozialhygienischen Ansatz verpflichtet – mit Rasen zum Spielen und Turnen, mit Sitzplätzen im Schatten und mit mehreren Brunnen angelegt. Im Süden wird die Parkanlage von einer Baumreihe, beziehungsweise einer Allee gesäumt. Der direkt anschliessende Schulgarten der Viktoriaschule[1] ist dabei mitzulesen, denn durch die Gartenarbeit wurde den Kindern die Idee der Selbstversorgung und gesunden Ernährung vermittelt. Die beiden Parkanlagen Obere und Untere Humboldtstrasse sind die einzigen Vertreterinnen des Reformgartenstils in Bern. Nach den Landschaftsgärten mit geschwungenen Wegen und malerisch

1 Spielplatz im Park Obere Humboldtstrasse im Reformgartenstil, räumlich gefasst im Norden durch die Blockrandbebauung und im Süden durch die Allee.

▲ *2 Im Spitalacker erschliessen kleine Stichstrassen die Häuser und trennen die Grundstücke zwischen Garten und Vorgarten.*

angeordneten Gehölzgruppen entstanden Anfang des 19. Jahrhunderts in den Siedlungen Parkanlagen mit geometrischer Aufteilung und räumlich wirksamen, aber platzsparenden geschnittenen Hecken. Die Rasenflächen durften jetzt genutzt werden, die Kinder sollten sich bewegen, und für Ruhesuchende gab es Sitzplätze zwischen Blumenbeeten.
Alle drei Anlagen (Parkanlagen Obere und Untere Humboldtstrasse, Schulgarten) wurden in den letzten Jahren sorgfältig und nach gartendenkmalpflegerischen Leitlinien instand gesetzt.

Einfamilienhaussiedlungen nach den Ideen der Gartenstadt

Als Gegenentwurf zum Wohnen in der Mietskaserne und als Massnahme gegen die Wohnungsnot entstanden seit Ende des Ersten Weltkriegs in Bern mehrere genossenschaftliche Siedlungen mit einfachen Arbeitereinfamilienhäusern und grossen, privaten Gärten. So etwa die **Eisenbahnersiedlung Weissenstein** (Franz Trachsel, 1919–1927), das **Wylergut** (*Trachsel, Abbühl, Steffen* und *Päder, Jenni, Boss*, 1943–1947) und die Reiheneinfamilienhaussiedlung auf dem **Bethlehemacker** (*Hans und Gret Reinhard* und Walter von Gunten, 1943–1947). Auffallend sind die grossen Gartenflächen verglichen mit den kleinen Grundflächen der Gebäude und die damit verbundenen grossen Abstände der Häuser und Häuserzeilen zueinander. Die Architektinnen und Architekten stellten den Arbeiter- und Beamtenfamilien erschwingliche Häuser mit grosszügigen Flächen für den Gemüseanbau in Selbstversorgung während des Zweiten Weltkriegs zur Verfügung. Das Wylergut und die Eisenbahnersiedlung Weissenstein gehören heute zu den grössten zusammenhängenden Einfamilienhaussiedlungen in der Stadt Bern in Anlehnung an die Ideen der Gartenstadt. Das Modell der Gartenstadt wurde von Ebenezer Howard (1850–1928) 1898 in England entworfen und diente europaweit zur Inspirationsquelle für neue Wohnsiedlungen «im Grünen». Wesentliche Merkmale sind die Lage ausserhalb der dichten Stadtzentren, die grossen Pflanzgärten und die Platzierung von Wohngebäuden rund um ein dorfartiges Zentrum mit gemeinschaftlich genutzten Räumen und Geschäften des täglichen Bedarfs. Heute liegen diese Siedlungen oft mitten in der Stadt und sind üppig begrünt, wenn auch die Gärten oft nicht mehr zum Gemüseanbau genutzt werden.

Mehrfamilienhäuser in einem Landschaftspark

Ebenfalls aus dem Tuschestift des Architektenpaars Hans und Gret Reinhard stammt die **Siedlung Meienegg** (1948–1956) auf dem nördlichen Stöckacker. Seit dem Abriss der städtischen Mehrfamilienhaussiedlung auf dem südlichen Stöckacker (1944–1946) vor zehn Jahren (dazu weiter hinten mehr) gilt die Meienegg als eines der ältesten unverändert erhalten gebliebenen sozialen Wohnbauprojekte der Stadt Bern.[2] Die Siedlung besteht aus dreigeschossigen Wohngebäuden, die in einer grünen, gemeinschaftlich genutzten Landschaft stehen. Das Gelände ist leicht modelliert und bindet auf diese Weise die privaten Sitzplätze der Erdgeschosse an den Park an. Mehrere unterschiedlich gestaltete grössere und kleinere Sitzplätze sind integriert, Bäume begrünen und beschatten Plätze und Häuser. In der Mitte der Siedlung befindet sich ein Sport- und Versammlungsplatz, der sogenannte «Dorfplatz». Die Wege sind dem Fussverkehr vorbehalten, nur eine Stichstrasse mit Wendeschlaufe führt das Auto in einen Teilbereich der Siedlung. So ist diese Anlage ein Spielparadies für Kinder mitten in der Stadt.

▲ *3 Eingangssituation mit gemeinschaftlichem Grünraum in der Siedlung Meinegg.*

Das Konzept der Siedlung Meienegg – Mehrfamilienhäuser in einem Landschaftspark – wurde für viele folgende Wohnbauprojekte der Nachkriegszeit bis in die späten 1970er-Jahre landesweit als Vorbild übernommen.[3] So auch in der **Überbauung Tscharnergut** (1958–1965) im benachbarten Bethlehem. Die Ideen der Meienegg wurden im Tscharnergut weitergeführt: Die Wohngebäude stehen gemeinsam mit öffentlichen Bauten und Infrastrukturen[4] in einem sorgfältig gestalteten, gemeinschaftlich nutzbaren Grünraum. Der Siedlungsinnenraum ist ebenfalls den Fussgängerinnen vorbehalten und – verglichen mit der Meienegg – grossflächiger ausgestaltet. Ein Wegnetz durchzieht die grosszügigen Freiräume und verbindet die verschiedenen Aufenthalts- und Spielflächen, die teils als Hügel gestaltet und mit heute malerischen grossen Bäumen ausgestattet sind.

Verschiedene Aussenraumkonzepte in Berner Siedlungen ab 2000

Nachdem die Erdölpreiskrise nach 1973 dem Bauboom der Nachkriegsjahre ein Ende bereitete, blieb es einige Jahre still auf dem Siedlungsbauplatz der Stadt Bern. Die seit den späten

▼ *4 Innenhof mit gemeinschaftlichem Aussenraum und privaten Gärten in der Grossüberbauung Brünnen.*

1960er-Jahren mit der Vision einer aufs Auto ausgerichteten und für bis zu 70'000 Menschen geplante **Grossüberbauung Brünnen** wurde vom Stimmvolk aufgrund wachsender gesellschaftlicher Kritik zweimal abgelehnt. Erst eine deutlich redimensionierte, auf den Perimeter Brünnen Nord beschränkte Planungsvorlage mit nur noch maximal viergeschossigen Gebäuden innerhalb eines orthogonalen Erschliessungsnetzes für 2'600 Einwohnende fand 1999 Zustimmung. Die ersten Gebäude waren ab 2008 bezugsbereit, aktuell wartet noch ein Baufeld darauf, bebaut zu werden. Um das alte Brünnengut, ein Landsitz aus dem 18. Jahrhundert mit dazugehörigem Hof, sowie auf der Autobahnüberdeckung der A1 zwischen Bethlehem und dem Einkaufszentrum *Westside* wurde ein öffentlicher Park als direkte Fussgängerverbindung von der Waldmannstrasse zum neuen Bahnhof Bern Brünnen Westside angelegt. Für die Wohngebäude wurde pro Parzelle jeweils ein Wettbewerb für die Architektur und die Freiraumgestaltung ausgeschrieben. Trotz dieser qualitätssichernden Verfahren fiel die Gestaltung der Wohngebäude und der Innenhöfe sehr unterschiedlich aus. Blockrandbebauungen stehen neben parallelen Gebäudereihen. Die einzelnen Baufelder und ihre Freiräume wurden somit ohne Bezug zu den benachbarten Gebäuden entworfen. Das Quartier zerfällt zu einem Sammelsurium unterschiedlicher Gebäudetypologien, zusammengehalten von einem schachbrettartigen Strassensystem. Neben kaum genutzten Innenhöfen mit schlecht erkennbarer Gestaltungsabsicht gibt es gut besuchte, sorgfältig gestaltete und abwechslungsreich bepflanzte, stimmungsvolle Gartenanlagen. In einigen Höfen sind private Sitzplätze und kleine Gärten für die Erdgeschosswohnungen eingefügt, manchmal sogar auf der Strassenseite.

Im Unterschied dazu wurde der **Schönberg Ost** ab 2010 bis 2018 von mehreren Architekturbüros nach dem bereits im Kirchenfeldquartier im 19. Jahrhundert erprobten Prinzip von grosszügigen, drei- bis viergeschossigen Stadtvillen mit privaten, die Punkthäuser umgebenden Gärten bebaut. Neben der Höhe sind auch die Materialisierung und der Fussabdruck aller Gebäude ähnlich. Alleen und Baumreihen hierarchisieren die Strassen, die Grundstücke sind, als Reminiszenz an das durchgrünte historische Villenquartier Kirchenfeld, mit Mauern und geschnittenen Hecken gefasst, was in dieser Konsequenz beinahe schon steril wirkt. Doch mitten in der Siedlung befinden sich von mehreren Gebäuden genutzte gemeinschaftliche Aufenthalts- und Spielplätze, gesäumt von privaten Gärten der Erdgeschosswohnungen.

▲ *5 Im Quartier Schönberg Ost sind die Freiräume mit Mäuerchen und geschnittenen Hecken zur Strasse hin gefasst.*

Zurück zur städtischen Siedlung auf dem Stöckacker, die als Vorreiterin der Meienegg und als ältestes soziales Wohnbauprojekt im Eigentum der Stadt Bern 2013 abgerissen wurde. Nachdem ein Gutachten den Gebäuden aus den 1940er-Jahren jegliche historische Bedeutung abgesprochen hatte,[5] liess die Stadt hier eine neue Siedlung bauen. Dies mit den bereits üblichen Vorgaben zur sozialen Durchmischung und zur autoarmen Mobilität, aber mit zusätzlichen Schwerpunkten zur Nachhaltigkeit im Betrieb und in der Ökologie sowie einer guten Aneigenbarkeit des Aussenraums durch die Bewohnenden. Das als Sieger aus dem Architekturwettbewerb hervorgegangene und 2017 umgesetzte Projekt der Planergemeinschaft *Meier Hug Architekten* und *Armon Semadeni Architekten* besteht aus drei viergeschossigen Kettenhäusern. Der Freiraum dazwischen wirkt kleinräumig und dicht. Eine Zone von privaten Gärten ist den Gebäuden vorgelagert und von Rabatten mit heimischen Stauden zum halböffentlichen Siedlungsfreiraum gefasst, der als naturnah gestalteter Aussenraum integrierte Plätze und Spielflächen aufweist. Das Regenwasser versickert in offenen Mulden mit passender Bepflanzung. Mehrstämmige Bäume sind in den Grünflächen eingestreut und strukturieren den Freiraum auch in der Höhe.

▲ *6 Im Stöckacker Süd befinden sich hinter den Sträuchern private Gärten, die Durchwegung in der Mitte dient allen Bewohnenden.*

Fasst man die Entwicklung der Siedlungsfreiräume in den frühen 2000er-Jahren zusammen, kann man diese als eine Weiterentwicklung des Reformgartenstils auffassen. Die Wohnbauten beschränken sich auf wenige Geschosse, und im Freiraum gibt es sowohl private Gärten für die Erdgeschosswohnungen als auch gemeinschaftliche Flächen, bei denen grosser Wert auf Aneigenbarkeit durch die Bewohnenden gelegt wird. Angesichts des Klimawandels ist die Begrünung auf Nachhaltigkeit und Biodiversität ausgerichtet.

Und wie sehen die Siedlungen der Zukunft aus?
Die Planung des neuen Quartiers auf dem **Vierer- und Mittelfeld** ist in Bezug auf die entstehenden Aussenräume interessant. Die vorgesehenen Freiräume binden zum einen den gesamten neuen Stadtteil in die Umgebung ein, und zum anderen sind sie zentrales Element zwischen den einzelnen Häusern im direkten Wohnumfeld. Der Masterplan von 2020 sieht einen Stadtteil für 3'000 Menschen vor, der den heutigen ökologischen und energetischen Standards genügen soll.[6] Die Stadt Bern wünscht sich eine sozial durchmischte Bewohnerschaft, die durch gemeinnützigen Wohnungsbau auf der Hälfte der Wohnfläche gesichert werden soll, und eine zukunftsweisende Mobilität.

▲ 7 *Mit dem Viererfeld ist ein vielfältiges und nachhaltiges Quartier zwischen Chlyne Bremgartenwald und Engestrasse in Planung.*

Eine grosse gemeinschaftlich nutzbare Allmend soll zwischen dem Bremgartenwald und der Siedlung entstehen, darin ist ein Familiengartenareal integriert. Im Siedlungsgebiet selbst sind die Aussenräume nach dem Grad der Öffentlichkeit und der Mobilität unterschieden in Strassen, Plätze, Gassen und Innenhöfe. In den einzelnen Baufeldern sind gemeinschaftlich genutzte, grüne Innenhöfe mit direkter Anbindung an den öffentlichen Freiraum vorgesehen. Nach der erfolgreichen Abstimmung zur Abgabe von zwei Landflächen im Baurecht im Juni 2023 wird nun die detaillierte Projektierung des Vierer- und Mittelfelds in Angriff genommen. Die Vision von vielfältigen Freiräumen macht Hoffnung auf schöne, abwechslungsreich gestaltete und bepflanzte Begegnungsorte, Plätze und Gärten für die Bewohnerschaft.

Anmerkungen

1 Heute Standort des Kindergartens *Spitalacker*.
2 *www.meienegg.ch*, Stand 19.07.2023. Vgl. auch Anne-Catherine Schröter und Raphael Sollberger, Bümpliz-Bethlehem. Bauerndorf, Gartenstadt, Plattenbau (Bau Kultur Erbe 3), Bern 2023, S. 80–87.
3 Trotz ihrer architekturhistorischen Relevanz möchte die *FAMBAU Genossenschaft*, die Eigentümerin, die Meienegg abreissen. Die *IG Stöckacker Nord* und der *Berner Heimatschutz* setzen sich für eine Erhaltung der Siedlung ein. Vgl. *www.meienegg.ch*, Stand 19.07.2023. Auch diese Zeitschrift berichtete mehrfach über das Vorhaben, vgl. heimat heute 2019, S. 12–13, und heimat heute 2021, S. 6–7.
4 Z. B. Geschäfte, Gemeinschaftszentrum, Kindergärten, Krippe, Primarschule.
5 Hans-Peter Ryser, Siedlung Stöckacker. Gutachten über die architekturhistorische Bedeutung, Bern 2008. Vgl. auch Anne-Catherine Schröter und Raphael Sollberger, Bümpliz-Bethlehem. Bauerndorf, Gartenstadt, Plattenbau (Bau Kultur Erbe 3), Bern 2023, S. 74–79.
6 Das Stadtplanungsamt beauftragte für die Bearbeitung des Masterplans eine Planergemeinschaft aus *Ammann Albers GmbH StadtWerke Architektur und Städtebau, Raderschallpartner AG Landschaftsarchitekten, Huggenbergerfries Architekten AG* und *Basler & Hofmann AG Verkehrsplanung*.